

## Die Autoren der Beiträge

YUTA ASAI, geb. 1988 in Osaka (Japan), studierte Wirtschaftswissenschaften, Kunstgeschichte und Ästhetik an der Universität Kyoto. Er schloss diese Studien 2014 mit einer Arbeit über Arnold Schönbergs drittes Streichquartett op. 30 (Magister) ab. Seit 2014 promoviert er an der Universität zu Köln zum Thema Anton Weberns Skizzen in den Jahren 1914 bis 1926. Zuletzt erschien „Vom Akkord zur Polyphonie: Zum Kompositionsprozess von Anton Weberns *Das Kreuz, das mußst' er tragen* op. 15/1“ in den *Mitteilungen der Paul Sacher Stiftung* 29 (2016).

MICHAEL KLAPER, geb. 1970 in Bietigheim-Bissingen, studierte Musikwissenschaft, Ältere Deutsche Literatur und Kunstgeschichte an den Universitäten Tübingen und Erlangen. 2002 wurde er mit einer Arbeit über *Die Musikgeschichte der Abtei Reichenau im 10. und 11. Jahrhundert in Erlangen* promoviert (Druckfassung 2003 in den *Beiheften zum Archiv für Musikwissenschaft*) und war anschließend Assistent am dortigen Institut für Musikwissenschaft, seit 2007 Akademischer Rat und Leiter der Mikrofilmsammlung mittelalterlicher Musikhandschriften (Bruno-Stäblein-Archiv) sowie Schriftleiter der Editionsreihe *Monumenta monodica medii aevi*. 2008 Habilitation zum Thema *Italienische Oper in Frankreich im 17. Jahrhundert*. Seit 2010 ist er Professor für historische Musikwissenschaft am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena. Gemeinsam mit Monika Ramsenthaler ist er Herausgeber des Sammelbandes *Luther im Kontext – Reformbestrebungen und Musik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (Hildesheim 2016).

MIRIAM RONER, geb. 1986 in Bozen. Pädagogisches und künstlerisches Diplomstudium mit Hauptfach Akkordeon an den Musikhochschulen Trossingen und München. Studium der Musikwissenschaft in Trossingen. 2012 Abschluss des Masterstudiums mit einer Arbeit über die Konzertberichte von Carl Dahlhaus. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bern im Rahmen des SNF-Projekts *Klingendes Selbstbild und „Schweizer Töne“: Musik als Mittel schweizerischer Identitätsstiftung im 19. Jahrhundert*. 2016 Promotion mit der Arbeit *Zwischen „Volksthümlichkeit“ und „Idealität“ – Hans Georg Nägels Theorie der Musik als autonomer Kunst und gesellschaftlicher Praxis* (Universität Bern).

ALBA SCOTTI, geb. 1969 in Rom, studierte am Konservatorium Licinio Refice in Frosinone Klavier sowie an der Universität La Sapienza in Rom an der Fakultät „Lettere e Filosofia“ (Magisterabschluss in Musikgeschichte 1995) und erwarb 1992 die Lehrbefähigung für Musik und Musikerziehung. 1996 bis 1999 Promotionsstudium an der Universität Basel. 1999 bis 2002 Promotionsstipendiatin beim Graduiertenkolleg *Kulturtransfer im europäischen Mittelalter* an der Universität Erlangen, wo sie 2002 mit der Arbeit *Transalpine Hintergründe der liturgischen Musikpraxis im mittelalterlichen Patriarchat Aquileia: Untersuchungen zu den Responsoriumstropen* (Druckfassung 2006 in der Reihe *Studien und Materialien zur Musikwissenschaft*) promoviert wurde. Zwischen 2004 und 2008 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der DFG-Nachwuchsgruppe *Die Musik des frühen Trecento* (Universitäten Jena und Hamburg), von 2012 bis 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Akademieprojekt *Corpus monodicum* (Universität Würzburg). Sie ist Mitherausgeberin des Bandes *Kontinuität und Transformation der italienischen Vokalmusik zwischen Due- und Quattrocento* (= *Musica mensurabilis* 3), Hildesheim 2007.

## Hinweise für Autoren

1. Jeder für die Musikforschung eingereichte Aufsatz und kleine Beitrag wird anonymisiert begutachtet. Die Gutachterinnen und Gutachter werden nach fachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, über die Veröffentlichung wird auf der Grundlage der Gutachten durch den zuständigen Herausgeber und den Wissenschaftlichen Beirat entschieden. Wir gehen davon aus, dass uns zur Publikation vorgelegte Texte nicht zeitgleich auch noch an anderer Stelle angeboten worden sind oder bereits andernorts publiziert wurden.

2. Es gelten die orthographischen Regeln des Duden (neueste Auflage). Bei Varianten gelten die Schreibungen, die vor der Rechtschreibreform gültig waren. Bitte senden Sie uns Ihren Text entweder per Post als Ausdruck (ohne Datenträger) oder per E-Mail als Anhang (DOS- oder Mac-Format, Text – wenn möglich – in MS Word, keine weiteren Formatierungen außer den unten angegebenen). Unverlangt zugesandte Manuskripte sowie später angeforderte Datenträger können nicht zurückgeschickt werden.

3. Manuskripte bitte im anderthalbfachen Zeilenabstand ohne Einzüge und ohne Tabulatoren zu Beginn eines Absatzes, ohne Silbentrennungen schreiben; Rand ca. 2,5 cm, oberer und unterer Rand nicht weniger als 2 cm; grundsätzlich doppelte (typographische) Anführungsstriche („“) verwenden; wörtliche Zitate nicht einrücken; nur innerhalb von Zitaten stehen einfache Anführungsstriche (‘’); kursiver Satz nur bei Werktiteln sowie bei Tonbuchstaben (z. B.: *cis*, *fis*), nicht bei Tonarten: E-Dur, f-Moll; Hervorhebungen gesperrt (ohne Unterstreichungen). Nach Abkürzungen (S., z. B., u. a. etc.) folgt ein Leerzeichen, nicht jedoch bei Daten (23.9.2014). Bitte zwischen kurzen und langen Strichen unterscheiden: lange Striche (MS-Word-Tastaturkommando: Strg + Num -) als Gedankenstriche und für „bis“ (2012–2013), kurze Striche als Bindestriche und für Auslassungen (Ganz- und Halbtöne). Alle weiteren Auszeichnungen werden von der Redaktion durchgeführt.

4. Notenbeispiele und Abbildungen müssen getrennt durchnummeriert und auf jeweils gesonderten Blättern mitgeliefert werden. Bitte im Text die Positionierung der Abbildungen und Notenbeispiele eindeutig kennzeichnen.

5. Bei erstmaliger Nennung von Namen bitte stets die Vornamen ausgeschreiben dazusetzen (nach Haupttext und Fußnoten getrennt), auch bei Berichten und Besprechungen.

6. Literaturangaben werden in den Fußnoten bei erstmaliger Nennung stets vollständig gemacht und zwar nach folgendem Muster:

- Anon., „Tractatus de contrapuncto: Cum notum sit“, CS 3, 60a–68b.
- Henricus Loritus Glareanus, *Dodekachordon*, Basel 1547, Faks.-Nachdr. Hildesheim 1969.
- Carl Dahlhaus, „Eine wenig beachtete Formidee. Zur Interpretation einiger Beethoven-Sonaten“, in: *Analysen. Beiträge zu einer Problemgeschichte des Komponierens. Hans Heinrich Eggebrecht zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Werner Breig u. a. (= BzAfMw 23), Stuttgart 1984, S. 250.
- Carl Dahlhaus, *Grundlagen der Musikgeschichte* (= Musik-Taschenbücher Theoretica 15), Köln 1977, S. 56f.
- Silke Leopold, *Claudio Monteverdi und seine Zeit* (= Große Komponisten und ihre Zeit), Laaber<sup>2</sup> 1993, S. 47.
- Bernhard Meier, „Zum Gebrauch der Modi bei Marenzio. Tradition und Neuerung“, in: *AfMw* 38 (1981), S. 58.
- Ludwig Finscher, Art. „Parodie und Kontrafaktur“, in: *MGG* 10, Kassel 1962, Sp. 821.
- Wolfgang Amadeus Mozart, „Konzert in G-Dur für Violine und Orchester KV 216“, in: *Violinkonzerte und Einzelsätze*, hrsg. von Christoph-Hellmut Mahling (= Neue Ausgabe sämtlicher Werke [NMA] V/14, 1), Kassel 1983, S. 95–150.

Bei wiederholter Nennung eines Titels:

- Dahlhaus, *Grundlagen der Musikgeschichte*, S. 58.
  - Dahlhaus, „Eine wenig beachtete Formidee“, S. 250.
  - Meier, S. 60ff.
  - Ebd., S. 59.
  - Standardreihen und -zeitschriften sollten möglichst nach *MGG2*, Sachteil 1, Kassel 1994, S. XIIIff. abgekürzt werden, nach der Form: Name, arab. Jahrgangsnummer (Jahr). Ebenso sollen Handschriften mit den dort aufgeführten RISM-Bibliothekssigeln bezeichnet werden:
  - „Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. frç. nouv. acq. 6771 [Codex Reina]“ wird zu: „F-Pn frç. n. a. 6771“.
  - „Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Ms. Guelf 1099 Helmst. [W2]“ wird zu „D-WGuel. 1099 Helmst. [W2]“.
- Internet-Adresse: Name, Titel, <URL>, ISSN, Datum der Revision/Version/Zitation:
- Adolf Nowak, „Augustinus. Die Bedeutung Augustins in Geschichte, Theorie und Ästhetik der Musik“, in: *Frankfurter Zeitschrift für Musikwissenschaft* 2 (1999), S. 55–77, <<http://www.rz.uni-frankfurt.de/FB/fb09/muwi/FZMw.html>>, ISSN 1438-857X, 31.10.1999.

7. Bitte klären Sie die Abdruckrechte für Notenbeispiele und Abbildungen selbst.

8. Bitte fügen Sie stets eine eigene Kurzbiographie auf gesondertem Blatt bei. Sie soll enthalten: den vollen Namen, Geburtsjahr und -ort; Studienorte, Art, Ort und Jahr der akademischen Abschlüsse; die wichtigsten beruflichen Tätigkeiten; jüngere Buchveröffentlichungen. Daneben ist die derzeitige institutionelle Anbindung sowie die Autorenadresse anzugeben.

9. Dem Text ist ein Abstract in englischer Sprache im Umfang von 500–750 Zeichen beizufügen.